

**SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ
DER KULTUSMINISTER DER LÄNDER
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**

III A – 4454/3

Mobilität der Studierenden in der gestuften Studienstruktur

Bericht vom 15.10.2009

1. Der Bologna-Prozess und die Mobilität der Studierenden

Der globale Wettbewerb, der europäische Binnenmarkt und die zunehmende Mobilität insbesondere der EU-Bürger erfordern eine stärkere internationale, insbesondere europäische Orientierung der nationalen Bildungssysteme. Nahezu alle europäischen Länder haben sich daher im Rahmen des Bologna-Prozesses die Aufgabe gestellt, bis zum Jahr 2010 einen Europäischen Hochschulraum für akademische Bildung zu schaffen.

Der Europäische Hochschulraum soll den freien und ungehinderten Wechsel zwischen den Hochschulen der europäischen Staaten ohne Zeitverlust ermöglichen und den Absolventen mit ihren internationalen Erfahrungen gute Beschäftigungschancen in Europa eröffnen. Um dies zu erreichen, haben sich die 46 Bologna-Mitgliedstaaten auf bestimmte Standards für die Hochschulausbildung verständigt, ohne damit auf eine Harmonisierung der nationalen Systeme abzielen. Dazu gehören insbesondere, die Umstellung auf ein gestuftes Studiensystem mit Bachelor- und Master als europaweit und auch weltweit vergleichbaren Abschlüssen, eine verlässliche Qualität der Ausbildung und damit ein System der Qualitätssicherung und die gesicherte gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen und –abschlüssen. Zugleich setzt der Europäische Hochschulraum die entsprechende Bereitschaft der Hochschulen und der Studierenden voraus, die Möglichkeiten der Mobilität zu nutzen. Nur so kann Europa auch auf diese Weise stärker zusammenwachsen, das vorhandene Wissenspotential intensiver ausgeschöpft werden und dem Einzelnen eröffnen sich bessere Chancen in einer globalisierten Welt. Die Mitgliedstaaten haben sich deshalb im Rahmen des Bologna-Prozesses seit 1999 auf folgende Ziele verständigt:

- Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse
- Berücksichtigung der Promotionsphase in ihrer Doppelnatur, einerseits als Teil der Ausbildung und andererseits als erste Phase der wissenschaftlichen Berufstätigkeit
- Förderung der Mobilität, z. B. durch die Einführung und Intensivierung von Hochschulkooperationen und Doppelabschlüssen, sowie die Beseitigung von Mobilitätshemmnissen
- Definition eines Rahmens vergleichbarer und kompatibler Hochschulabschlüsse auf nationaler und europäischer Ebene (Qualifikationsrahmen) zur Förderung der Transparenz
- Verbesserung der Anerkennung von Abschlüssen und Studienleistungen durch die Ratifizierung und Umsetzung der Lissabon Konvention und die Einführung von Transparenzinstrumenten (ECTS, Diploma Supplement)
- europaweite Zusammenarbeit im Bereich der Qualitätssicherung

- Förderung der europäischen Dimension in der Hochschulbildung
- Ausbau des lebenslangen Lernens durch Schaffung von flexiblen Lernangeboten im Hochschulbereich oder durch Verfahren für die Anerkennung früher, auch außerhalb der Hochschule erworbener Kenntnisse
- Stärkung der sozialen Dimension, d. h. Förderung des gleichberechtigten und diskriminierungsfreien Hochschulzugangs
- verbesserte Berufsqualifizierung/Beschäftigungsbefähigung der Absolventinnen und Absolventen des gestuften Systems
- Steigerung der Attraktivität des Europäischen Hochschulraums im globalen Maßstab.

Diese Ziele sollen auf der jeweils geeigneten Ebene (international, national, und/oder durch die Hochschulen) umgesetzt werden.

Vorschläge zur Stufung der Studienangebote kennt Deutschland seit mehreren Jahrzehnten. 1966 hat sich der Wissenschaftsrat in seinen „Empfehlungen zur Neuordnung des Studiums an den wissenschaftlichen Hochschulen“ angesichts der Bildungsexpansion für eine Zweiteilung des Studiums in einen ersten zeitlich gestrafften Studienabschnitt, nach dem die Mehrzahl der Studierenden die Hochschule verlassen sollte, und ein Aufbaustudium für diejenigen Studierenden ausgesprochen, die an weitergehender Forschung interessiert und dazu befähigt seien. Auch in den „Empfehlungen zu Umfang und Struktur des tertiären Bereichs“ von 1976 hat der Wissenschaftsrat die Einrichtung kürzerer Studiengänge an Universitäten empfohlen. Modularisierung und Leistungspunkte sind ebenfalls keine Erfindung des Bologna-Prozesses. Die Qualitätssicherung ist seit mehr als 10 Jahren als Aufgabe der Hochschulen in den Hochschulgesetzen verankert.

Aber erst die Bündelung dieser Aktivitäten zu einem Gesamtkonzept im Rahmen des Bologna-Prozesses hat deren Implementierung auch in Deutschland erheblich befördert.

Parallel zu den Maßnahmen zur Reform der Studienangebote gab es in Deutschland vielfältige Überlegungen zu einem veränderten Verhältnis zwischen Staat und Hochschule. Durch größere Autonomie sollten die Hochschulen in die Lage versetzt werden, auf die Herausforderungen der Globalisierung und der Wissensgesellschaft flexibel reagieren und im Wettbewerb um Studierende, Wissenschaftler und Mittel national und international bestehen zu können. Die politisch gewollte und geförderte Autonomie der Hochschulen, deren Profilbildung und die durch die Hochschulen forcierte Spezialisierung auch in der Ausgestaltung von Studienange-

boten sind nicht Konsequenzen des Bologna-Prozesses, sondern Ergebnisse der verstärkten Wettbewerbsorientierung im Hochschulbereich. Mit dem Verzicht auf Rahmenprüfungsordnungen haben die Hochschulen z. B. einen wesentlich größeren Handlungsspielraum, mehr Flexibilität und Reaktionsfähigkeit bei der Ausgestaltung der Studienangebote erhalten. Dass eine zu starke inhaltliche Spezialisierung bereits im Bachelorstudiengang die Mobilität in Deutschland und im Europäischen Hochschulraum behindert, ist unbestritten, nicht aber dem Bologna-Prozess anzulasten, sondern eher einer nicht sachgerechten Umsetzung der Bologna-Ziele auf nationaler Ebene bzw. durch die Hochschulen. Andererseits hat der Bologna-Prozess in vielen Ländern die Autonomie der Hochschulen gestärkt und zu deren Profilbildung beigetragen.

Deutschland und viele andere europäische Länder haben die Reformen des Bologna-Prozesses auch deshalb mitgetragen, weil darin Ansätze zur Lösung nationaler Probleme im Hochschulbereich gesehen wurden.

Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen galt z. B. auch als Antwort auf Probleme im traditionellen System (Studienabbruch, Studiendauer), auf Probleme bei der Anerkennung deutscher Abschlüsse (Vergleichbarkeit von Diplomen mit international üblichen Bachelor- und Masterabschlüssen) und zugleich als wesentlicher Beitrag, um den Studienstandort Deutschland auch für ausländische Studierende interessanter zu machen. Systeme der Qualitätssicherung, die im Zusammenhang mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen ausgebaut wurden, sollten Studierende motivieren, in guten ausländischen Hochschulen zu studieren, und zudem die Bereitschaft stärken, Studien- und Prüfungsleistungen wechselseitig anzuerkennen.

Mit der Einführung der gestuften Studiengänge wurden national folgende Erwartungen verknüpft:

- bessere Vorbereitung der Absolventen/Absolventinnen auf den deutschen und europäischen Arbeitsmarkt durch verbesserte akademische Qualität und gezieltere Berufsqualifizierung der Absolventen
- Abbau von Mobilitätshindernissen durch erleichterte akademische Anerkennung und den frühen ersten berufsqualifizierenden Abschluss

- praktische Probleme im Rahmen der Studierbarkeit von Bachelorstudiengängen (Prüfungsdichte, Arbeitsbelastung, Zeitdruck)
- die erst langsam zunehmende Akzeptanz für den Bachelor am Arbeitsmarkt
- die unzureichende, fehlende Flexibilisierung von Studienangeboten und eine zu geringe Zahl von Teilzeitstudienangeboten
- die mangelnde finanzielle Ausstattung der Hochschulen, die eine Verbesserung des Betreuungsverhältnisses in den Bachelorstudiengängen behindert.

Unbestritten ist, dass Ziel- und Kernaufgabe des Bologna-Prozesses die möglichst ungehinderte Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern im europäischen Hochschulraum sind. Insofern ist es gerechtfertigt, die Mobilität der Studierenden als einen wesentlichen Indikator für den Erfolg des Prozesses anzunehmen. Allerdings ist die Mobilität eben nur ein Indikator von mehreren.

Mobilität soll zur persönlichen Entwicklung, zum Ausbau der internationalen Zusammenarbeit zwischen Einzelnen und Einrichtungen sowie zur Verbesserung der Qualität von Hochschulbildung und Forschung beitragen. Wird dieses Ziel nicht erreicht, kann es am Modell oder aber an der defizitären Realisierung liegen. Dies gilt es zu untersuchen. Bei der nachfolgenden Betrachtung der Mobilitätsentwicklung wird dabei unterschieden zwischen Mobilitätsoptionen, die der Bologna-Prozess eröffnet, und dem individuellen Mobilitätsverhalten.

2. Mobilität der Studierenden im traditionellen und im gestuften System

2.1 Formen der Mobilität

Sowohl im traditionellen einstufigen als auch im gestuften System gibt es verschiedene Ausprägungen von Mobilität:

Der dauerhafte Hochschulwechsel ohne Rückkehr an die Ausgangshochschule ist mit und ohne Wechsel des Fachs, des Studiengangs und/oder der Abschlussart möglich. Beim zeitweisen Hochschulwechsel kehren die Studierenden nach absehbarer Zeit wieder an ihre Ausgangs- oder Heimathochschule zurück. Dieser Wechsel mit Rückkehr wird im internationalen Kontext als „studienbezogene Auslandsaufenthalte“ und im nationalen Kontext als „Studien- und Praxisphasen außerhalb der eigenen Hochschule“ definiert. Sowohl die Studien- und Praxisphasen außerhalb der eigenen Hochschule im nationalen Kontext als auch die studienbezogenen Auslandsaufenthalte können obliga-

torisch oder fakultativ sein und u. a. auch Praktika, Parallelstudium, Seminarbesuche oder Summer Schools umfassen.

Im Schwerpunkt wird sich der nachfolgende Bericht auf studienbezogene Auslandsaufenthalte (international) und Studienphasen außerhalb der eigenen Hochschule (national) konzentrieren, weil deren Förderung das Anliegen des Bologna-Prozesses ist.

Betrachtet man zunächst die Möglichkeiten für Mobilität im einstufigen System und im gestuften System, so fällt auf, dass sich mit dem gestuften System eine Vielzahl neuer Optionen für Mobilität eröffnet und/oder verstärkt anbietet. Dazu gehören:

- die vertikale Mobilität als Wechsel der Hochschule beim Übergang vom Bachelor in den Masterstudiengang

Dieser Wechsel kann sowohl als Wechsel zwischen gleichen und unterschiedlichen Hochschularten (Fachhochschule – Universität), mit dem Wechsel des Fachs oder innerhalb eines Fachs erfolgen.

- Mobilität als Wechsel vom Bachelor in eine berufliche Tätigkeit und von der beruflichen Tätigkeit in den Master
- Wechsel nach einem Bachelorabschluss im Inland zu einem Masterstudium ins Ausland
- Studienangebote, die mit einem Double, Joint oder Multiple Degree absolviert werden.

Mobil können Studierende – wie im einstufigen System auch – dabei als so genannte „Free Mover“ oder im Rahmen institutionalisierter Mobilität sein.

Will man eine Aussage dazu treffen, ob die Reformen des Bologna-Prozesses die Mobilität der Studierenden befördern oder behindern, muss man die Vielzahl dieser Mobilitätsmöglichkeiten im Auge behalten und bei Vergleichen mit dem traditionellen System nicht nur Mobilitätsentwicklungen in ausgewählten Studienphasen berücksichtigen. Vielmehr wäre zu prüfen, ob mit der Veränderung der Studienstruktur nicht andere Möglichkeiten der Mobilität verstärkt genutzt werden.

Wird zudem das Ziel internationaler Mobilität als Indikator für Erfolge des Bologna-Prozesses herangezogen, muss auch berücksichtigt werden, inwieweit sich das Interesse ausländischer Studierender an Studienangeboten in Deutschland verändert hat. Ein An-

stieg der Nachfrage wäre zumindest ein mögliches Indiz für die wachsende Attraktivität der Studienangebote in Deutschland.

2.2 Entwicklung der internationalen Mobilität - Mobilitätsverhalten

Aktuelle OECD-Studien stellen fest, dass Deutschland neben Frankreich, Japan und Korea zu den Ländern gehört, aus denen die meisten Studierenden aus OECD-Ländern einen Auslandsaufenthalt absolvieren. Deutschland zählt zudem zu den vier Ländern, die 2006 etwa die Hälfte aller mobilen ausländischen Studierenden weltweit aufgenommen haben (GB 11 %, D 9 %, F 8 %, USA 20 %).

Deutsche Studierende im Erststudium sind auch nach den Erhebungen des Deutschen Studentenwerks (DSW) anteilmäßig wesentlich mobiler als Studierende anderer vergleichbarer Staaten. Von den im Sommersemester 2006 eingeschriebenen Studierenden haben 16 % der deutschen Studierenden und Bildungsinländer einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (Studium, Praktikum, Sprachkurs) absolviert, 7 % haben zeitweise im Ausland studiert. Die Auslandsmobilität in den höheren Semestern hat sich seit 1991 deutlich von 20 % auf 31 % (2006) erhöht. Weitere 6 % der 2006 befragten Studierenden haben zudem die feste Absicht geäußert, vor Studienabschluss einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren.

Die Wiederholungsstudie zur internationalen Mobilität im Studium von DAAD und HIS hat auf der Grundlage einer bundesweiten repräsentativen Befragung ermittelt, dass im Februar 2009 von allen deutschen Studierenden in einem Erststudium 26 % auf studienbezogene Auslandsaufenthalte (Auslandsstudium bis Sprachkurs) verweisen können. Im Vergleich zur analogen Untersuchung aus dem Jahr 2007 bedeutet dies eine Erhöhung der studentischen Auslandsmobilität um drei Prozentpunkte. Allerdings sehen HIS und DAAD darin noch keinen Trend, sondern eher einen Hinweis auf Übergangsphänomene.

Die Auslandsmobilität in den traditionellen und den Bachelor-/Studiengängen wird in der Sozialerhebung des DSW über die Auslandsquote von Studierenden in einer bestimmten Studienphase verglichen. Bezogen auf Studierende im sechsten und siebten Semester haben in Bachelorstudiengängen 17 % Auslandserfahrung und in den übrigen Studiengängen 13 %. Auch zum Ende der Regelstudienzeit beträgt die Auslandsquote für Bachelorstudiengänge im Sommersemester 2006 17 %.

Bei Studierenden in traditionellen Studiengängen im neunten und zehnten Semester beträgt die Auslandsquote 32 %. Aussagen zu den Masterstudiengängen sind mit den Daten der 18. Sozialerhebung noch nicht möglich.

Mit Euro Student III liegen zudem Ergebnisse zur Internationalisierung und studentischen Mobilität in 23 europäischen Ländern vor. Zu den wichtigsten Ergebnissen gehört, dass im überwiegenden Teil der Länder der größte jährliche Mobilitätswachstum während des dritten und vierten Studienjahrs festzustellen ist. In mehr als der Hälfte aller Länder werden studienbezogene Auslandsaufenthalte von etwa einem Zehntel der Studierenden durchgeführt. Die studienbezogene Auslandsmobilität hängt dabei eng mit der Fachrichtung, mit der sozialen Herkunft der Studierenden und der Fremdsprachenkompetenz zusammen. Bei der Rate der studienbezogenen Auslandsaufenthalte aller Studierenden belegt Deutschland nach Norwegen die zweite Position. 49 % der Auslandsaufenthalte führen deutsche Studierende ohne Programme durch, 21 % mit Unterstützung anderer Programme und 30 % mit Unterstützung von ERASMUS. Mit einem Anteil von 49 % so genannter free mover gehört Deutschland zu der Mehrheit der Länder, bei denen der free mover-Anteil über 40 % liegt.

Auch für das ERASMUS-Programm der Europäischen Union lässt sich feststellen, dass deutsche Studierende im Rahmen dieses Programms am mobilsten sind. Mit rd. 26.300 Studierenden im Hochschuljahr 2007/2008 nimmt Deutschland im europäischen Vergleich vor Frankreich, Spanien und Italien Platz 1 bei der Entsendung von Studierenden ein. Dabei ging zwar die Gefördertenzahl beim Auslandsstudium gegenüber dem Vorjahr um 1 % leicht zurück. Gleichzeitig nutzten jedoch 2.733 Studierende erstmals die Möglichkeit, ein Auslandspraktikum mit ERASMUS zu absolvieren. Abzuwarten bleibt, ob sich daraus künftig ein Trend zu mehr praxisorientierten Auslandsaufenthalten, die in der Regel auch kürzer als Auslandsstudienaufenthalte sind, entwickelt.

Ein genereller Rückgang der Mobilität der Studierenden lässt sich mit den bisher erhobenen und hier zitierten Zahlen somit nicht belegen. Der DAAD kommt in seiner Umfrage zur Auslandsmobilität vom November 2008 auch zu dem Ergebnis, dass im Untersuchungszeitraum die Einführung der gestuften Studienstruktur insgesamt ohne negative Auswirkungen auf die Auslandsmobilität von Studierenden ist.

Zum Anteil der ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen wird auf „Wissenschaft weltoffen 2008“ verwiesen. Danach beträgt deren Anteil im Studienjahr 2007 12,4 % (Bildungsausländer + Bildungsinländer), das sind 246.369 Studierende. Zwar hat sich der Anteil der Bildungsausländer an Universitäten verringert, an den Fachhochschulen jedoch seit 2000 mehr als verdoppelt. Inzwischen beträgt der Anteil der Fachhochschulstudierenden unter allen Bildungsausländern 21 %. Besonders das Interesse an weiterführenden Studien hat zugenommen. Auch wenn die Zahl der ausländischen Studienanfänger im Vergleich zum Vorjahr um rd. 2.000 Studierende zurückgegangen ist, liegt sie 2006 immer noch 41 % über den Zahlen für das Studienjahr 2000.

Aus den auch methodisch unterschiedlichen Studien und statistischen Erhebungen lassen sich folgende Trends ablesen:

- Trend 1: Deutsche Studierende sind international mobil

Deutliche Unterschiede sind dabei zwischen den Universitäten und den Fachhochschulen festzustellen. Während in den Fachhochschulen deutliche Zuwächse an mobilen Studierenden zu beobachten sind, ist der Trend bei den Universitäten eher rückläufig. Alle vom DAAD 2008 Befragten erwarten dabei sowohl für die Bachelor- wie die Masterstudiengänge einen deutlichen Zuwachs an mobilen Studierenden.

- Trend 2: Tendenz zur vertikalen Mobilität

Mobilität findet seltener innerhalb eines Studiengangs statt, sondern erst nach der Erlangung des ersten Studienabschlusses mit dem Wechsel an eine andere in- oder ausländische Hochschule.

- Trend 3: Tendenz zu strukturiertem Austausch

Ein großer Teil der Auslandsaufenthalte findet nach Umfragen des DAAD (2008) im Rahmen von Kooperationen mit ausländischen Hochschulen statt (Bachelor 85 %, Master 71 %). Dabei gibt es in knapp 30 % der Bachelorstudiengänge und 18,5 % der Masterstudiengänge Absprachen über die zu besuchenden Lehrveranstaltungen, die jedoch nicht Teil des Curriculums des Studiengangs an der entsprechenden Hochschule sind. Keinerlei Absprachen über Lehrveranstaltungen mit Partnerhochschulen finden bei 20 % der Bachelor- und bei 13 % der Masterstudiengänge statt.

Eine Option für Auslandsaufenthalte gibt es in 89 % der Studiengänge.

Deutlich gestiegen ist der Anteil der Studiengänge, in denen curriculare Vereinbarungen mit den ausländischen Partnerhochschulen bestehen. Mittlerweile ist dies bei jedem vierten der reformierten Studiengänge der Fall.

Ein Learning Agreement, mit dem ein für alle Beteiligten (Studierende, Heimat- und Gasthochschule) verbindliches Studienprogramm festgelegt wird und das im Rahmen von ERASMUS zwingend vorgeschrieben ist, wird nach der DAAD-Erhebung von 2008 bei 77 % der Bachelor- und bei 65 % der Masterstudiengänge abgeschlossen. ECTS wird in fast allen gestuften Studiengängen angewendet. Fast alle während eines Auslandsaufenthaltes erbrachten Studienleistungen werden allerdings nach Rückkehr durch die Heimathochschule zwecks späterer Anerkennung überprüft. Lediglich 2 % der in Bachelor- und 1 % der in Masterstudiengängen erbrachten Arbeitsergebnisse werden weder formal noch inhaltlich geprüft. Die Überprüfung erfolgt durch Vorlage von Belegen, durch Vorlage schriftlicher Studienleistungen oder durch mündliche bzw. schriftliche Überprüfung des erworbenen Fachwissens. Der Anteil der vollständigen Anerkennung aller erbrachten Leistungen liegt bei den Bachelorstudiengängen bei 81 %, bei den Masterstudiengängen bei 86 %.

Das Angebot an integrierten Studiengängen wurde ausgebaut. Im Sommersemester 2009 gibt es lt. HRK-Statistik 250 Bachelor- und Masterprogramme für Doppel-, Mehrfach- oder Gemeinsame Abschlüsse. Die Zahl der Studierenden in Studiengängen mit Doppeldiplomen (Joint Degrees) beträgt schätzungsweise 7.000, davon allein 4.600 im Rahmen von 145 Studiengängen der Deutsch-Französischen Hochschule. Eine aktuelle Studie der FU Berlin belegt, dass im direkten Vergleich der europäischen und der US-Universitäten festzustellen ist, dass europäische Studierende allgemein mobiler als amerikanische sind. Zudem gebe es an doppelt so vielen europäischen Hochschulen (26 %) wie an amerikanischen (13 %) Angebote, die zu einem Joint Degree führen. Die meisten der Programme führen US-Universitäten dabei mit deutschen Hochschulen durch.

- Trend 4: Tendenz zu kürzeren Auslandsaufenthalten

Der Trend zu kürzeren Auslandsaufenthalten setzt sich fort. Im Vergleich zur DAAD-Umfrage von 2006 hat sich laut DAAD-Erhebung von 2008 der Anteil von vier- bis sechsmonatigen Aufenthalten bei den Bachelorstudiengängen um ca. 15 % verstärkt. Für einen längeren Auslandsaufenthalt (sieben bis zwölf Monate) entscheiden sich zwischen 16 % (Master) und 25 % (Bachelor) der Studierenden, wobei die Mehrheit einen zweisemestrigen Aufenthalt wählt, damit liegt der Anteil der Studierenden mit einem längeren Auslandsaufenthalt deutlich unter dem Wert der Umfrage, die ein Jahr zuvor unter Studierenden durchgeführt wurde. Hier hatten 33 % der Befragten aus den Bachelor- und 40 % aus Masterstudiengängen angegeben, länger als sieben Monate im Ausland gewesen zu sein.

Für Bachelorstudierende ist zudem festzustellen, dass freiwillige Auslandsaufenthalte kürzer sind als obligatorische. Auslandsaufenthalte von mehr als sieben Monaten liegen im Bachelorbereich bei 38 % und im Masterbereich bei 22 %. Dies entspricht mit steigender Tendenz den Ergebnissen der Vorgängerumfrage von 2006, bei der ebenfalls längere obligatorische Auslandsaufenthalte bei den Bachelorstudiengängen festgestellt wurden (27 % gegenüber 17 % bei den Masterstudiengängen).

Das fünfte Semester ist bei den Bachelorstudierenden die bevorzugte Zeitspanne für den Auslandsaufenthalt. Dies trifft sowohl für die sechs- (51 %) und sieben- (49 %) als auch für die achtsemestrigen Studiengänge (80 %) zu. Zum Vergleich:

Bei den Masterstudierenden ist das dritte Semester der meist gewählte Zeitraum für einen Aufenthalt im Ausland.

Die Umfrage des DAAD 2008 ergab zudem, dass gut 2/3 der Befragten keine Studienzeitverlängerung durch den Auslandsaufenthalt für alle oder die Mehrheit der Studierenden sehen.

2.3 Entwicklung der nationalen Mobilität

Betrachtet man ergänzend die Entwicklungen der nationalen Mobilität, zeigen sich insbesondere in Auswertungen der HRK-Statistiken zur Hochschulpolitik 2/2008 (durchgeführt von HIS) folgende Trends:

Trend 1: Das Mobilitätsverhalten verändert sich.

Studierende in Masterstudiengängen weisen im Vergleich mit Studierenden in Diplom-, Magister- und Staatsexamens-Studiengängen eine höhere Mobilitätsquote auf, Studierende in Bachelorstudiengängen dagegen eine deutlich niedrigere Mobilitätsquote. Dies betrifft sowohl den Hochschulwechsel als auch den Anteil der Studien- und Praxisphasen außerhalb der eigenen Hochschule. Studien- und Praxisphasen umfassen Pflichtpraktika, fakultative Praktika, ein Parallelstudium, Seminarbesuche oder Summer-Schools.

Für das Studienjahr 2006/2007 hat HIS Anfang 2007 ermittelt, dass 1 % der Bachelorstudierenden einen nationalen Hochschulwechsel ohne Studiengangwechsel vollzogen haben und 9 % einen Wechsel mit Studiengangwechsel.

Insgesamt haben 14 % der Studierenden in Deutschland einen Hochschulwechsel durchgeführt, 7 % planen einen solchen. Die Mehrheit der durchgeführten und gut die Hälfte der geplanten Hochschulwechsel sind mit einem Studiengangwechsel verbunden, also mit Korrekturen früherer Entscheidungen.

Nicht durchgeführte, nicht geplante oder nicht versuchte Hochschulwechsel werden vor allem mit der positiven Bewertung der aktuellen Studienbedingungen und Studienqualität begründet. 71 % der Studierenden ohne Wechseloption erwarten keine Verbesserung der Studiensituation, 66 % keine Verbesserung der beruflichen Chancen. Die CHE Consult weist in ihrer aktuellen Studie zudem darauf hin, dass durch das wachsende Bewusstsein der Qualitätsunterschiede zwischen den Hochschulen eine bewusstere Auswahl des Studienorts erfolgt.

Der geringe Anteil von Bachelorstudierenden, der dauerhaft die Hochschule wechselt, kann somit auch als eine Konsequenz bewusster Entscheidungen für Studiengang und Studienort verstanden werden. Zudem gibt es im zweistufigen System über die Wahl des Masters eine neue Möglichkeit, die Erstentscheidungen zu korrigieren.

Im Übrigen sollte bei der Bewertung der Angaben zum dauerhaften Wechsel des Hochschulorts berücksichtigt werden, dass ein Wechsel innerhalb des Studiums nicht per se als Gewinn gelten kann.

Trend 2: Der Anteil von Bachelorstudierenden, die eine Studien- und Praxisphase außerhalb der Hochschule absolvieren, ist vergleichsweise gering.

30 % der Bachelorstudierenden absolvieren eine Studien- und Praxisphase außerhalb der eigenen Hochschulen. Zum Vergleich: Studien- und Praxisphasen außerhalb der Hochschule absolvieren Studierende insgesamt 46 %, Masterstudierende 63 %, Diplomstudierende 46 %, Magisterstudierende, 45 %, Staatsexamensstudierende 52 %.

Nach Untersuchungen von HIS und HRK haben im Studienjahr 2006/2007 die 46 % der Studierenden mit Studien- und Praxisphasen diese Phase vor allem in der Form von Pflichtpraktika absolviert. Diese Form der studentischen Mobilität haben 25 % der Studierenden gewählt, 21 % der Studierenden nutzten fakultative Formen.

Von den 63 % der Masterstudierenden, die eine inländische Studien- und Praxisphase absolvieren, haben sich rd. zwei Drittel für ein Pflichtpraktikum und rd. zwei Fünftel für fakultative Formen entschieden. Praxisphasen in Bachelorstudiengängen werden besonders häufig in fakultativer Form durchgeführt. Auffällig ist nach Einschätzung der HIS der geringe Anteil von in die Studiengänge integrierten Praxisphasen (Pflichtpraktika) in den Bachelorstudiengängen.

Ob und in welchem Umfang Bachelorstudierende nach ihrem Abschluss die Zeit bis zur Immatrikulation in einen Masterstudiengang für Praxisphasen nutzen, wird statistisch nicht erfasst. Mit Blick auf die im Bologna-Prozess geforderte und geförderte Berufsbefähigung (employability) gilt es sicherzustellen, dass Bachelorstudierenden die Möglichkeit insbesondere für Praxisphasen eröffnet wird. Sofern sich rückläufige Tendenzen bei der Absolvierung von Praxisphasen außerhalb der jeweiligen Hochschule bestätigen sollten, ergibt sich hier Handlungsbedarf.

Trend 3: Tendenz zur verkürzten Mobilität

Die HIS-Befragung zeigt, dass überwiegend Studien- und Praxisphasen von bis zu 3 Monaten gewählt werden. Der Anteil dieser Studien- und Praxisphasen beträgt 80 %. Phasen, die mehr als 6 Monate umfassen, machen einen Anteil von 4 % aus. Studien- und Praxisphasen mittlerer Dauer, also zwischen 4 und 6 Monaten, absolvieren 16 % der Studierenden.

Entwicklungen im Bereich der nationalen Mobilität sollten insbesondere bezüglich der Studienphasen außerhalb der eigenen Hochschule immer im Zusammenhang mit den Tendenzen im Bereich der internationalen Mobilität bewertet werden. Rückgänge im Bereich der nationalen Mobilität müssen hinsichtlich ihrer Ursachen untersucht, jedoch als weniger problematisch verstanden werden, wenn sich der Anteil der international mobilen Studierenden erhöht.

2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Deutsche Studierende sind im internationalen Vergleich überdurchschnittlich mobil. Sowohl die Erhebungen zur nationalen Mobilität als auch die zur internationalen Mobilität kommen zu dem Ergebnis, dass Bachelor- und Masterstudiengänge durchaus über ein Potential zur stärkeren Mobilität verfügen, das in der aktuellen Umsetzungsphase des Bologna-Prozesses jedoch noch nicht ausgeschöpft wird.

Die Veränderungen in der Studienstruktur führen zu quantitativen und qualitativen Veränderungen im Studien- und Mobilitätsverhalten der Studierenden. Aus der Perspektive der Mobilitätsförderung bestand der Vorteil der nicht gestuften Studiengänge darin, dass sie in zeitlicher Hinsicht variabelere Möglichkeiten für freie Aufenthalte außerhalb der eigenen Hochschule eröffnet haben. Probleme bei der Anrechnung von Studien- und Prüfungsleistungen und Studienzeitverlängerung galten früher als akzeptabler Preis für die gewonnene Auslands- oder Praktikumserfahrung. Offensichtlich ist, dass angesichts der konzipierten Dauer der Bachelorstudiengänge von 6 bis 7 Semestern Möglichkeiten der Mobilität schwieriger zu nutzen sind als in den auf 8 bis 10 Semester angelegten Diplomstudiengängen. Angesichts der kürzeren Studiendauer steigt die Bedeutung organisierter Mobilität sowie der Einrichtung und Nutzung von Mobilitätsfenstern. Zudem ist für bessere Information und Unterstützung durch die entsendende und die aufnehmende Hochschule Sorge zu tragen.

Wenn der Trend sich bestätigt, dass Mobilität seltener innerhalb eines Studiengangs stattfindet, sondern zunehmend erst nach der Erlangung des ersten Studienabschlusses und gleichzeitig der Bachelorgrad der Hochschulabschluss ist, mit dem viele Studierende in die Berufspraxis wechseln, müssen verstärkt Vorkehrungen getroffen werden, um internationale Mobilität auch innerhalb der Bachelor-Studiengänge zu ermöglichen.

Für ein umfassendes Bild der Mobilität der Studierenden in der gestuften Struktur fehlt es bislang noch an international vergleichbaren und belastbaren statistischen Daten. Dieses Problem bestätigen die Europäische Kommission, die sich im Zusammenhang mit der Entschließung zur Modernisierung der Universitäten verstärkt mit den Problemen und der Förderung von transnationaler Mobilität befassen wird, die Koordinierungsgruppe „Mobility“ und die Arbeitsgruppe „Data Collection“ der Bologna Follow-up Group sowie Eurostat. Aufgrund dieser unzureichenden Datenlage können die Aussagen für Veränderungen im Mobilitätsverhalten nur als erste Auslegungen und Vermutungen über Zusammenhänge verstanden werden, die durch Folgeuntersuchungen zu bestätigen oder zu problematisieren wären.

Ungeachtet der nicht unkritischen Datenlage ist festzustellen, dass die Bologna-Reform nicht nur neue Formen der Mobilität hervorgebracht hat (vertikale Mobilität), sondern auch andere, institutionalisierte Formen der Mobilität durch die gestufte Struktur, die vergleichbaren Abschlüsse, die erleichterte Anerkennung sowie die Qualitätssicherungssysteme erleichtert und befördert wurden (Joint, Multiple, Double Degrees). Festzustellen ist außerdem, dass Aufenthalte außerhalb der eigenen Hochschule kürzer ausfallen, zunehmend mit institutioneller Unterstützung, also strukturiert und organisiert und damit effizienter im Hinblick auf den weiteren Studienverlauf realisiert werden.

Mobilitätshindernisse gibt es sowohl im Bereich der nationalen als auch im Bereich der internationalen Mobilität.

Die vielfach behauptete Stagnation der Mobilität nach 2006 wird in der öffentlichen Diskussion vor allem mit finanziellen und organisatorischen Umständen sowie der inhaltlichen Ausgestaltung der Studiengänge erklärt. Dazu gehören u. a.

- eine inhaltliche Überfrachtung insbesondere der sechssemestrigen Bachelorstudiengänge

Im Sommersemester 2008 waren 75,6 % der Bachelorstudiengänge sechssemestrig. Dies wird auf eine einseitige Handhabung der Ländergemeinsamen Strukturvorgaben bezüglich der Dauer der Bachelorstudiengänge zurückgeführt. Die Umstellung der Diplomstudiengänge auf die gestufte Studienstruktur sei zudem im Wesentlichen ohne entsprechende Reform der Studieninhalte erfolgt. Die extrem hohe Ar-

beitsbelastung in kurzer Zeit und die durch die Modularisierung bedingte Prüfungsdichte ließen ohne Zeitverlust keinen Raum für Aufenthalte außerhalb der eigenen Hochschule.

- Spezialisierung bzw. Profilbildung an den Hochschulen

Die Spezialisierung bzw. Profilbildung der Hochschulen hat zu so unterschiedlichen Curricula geführt, dass ein Wechsel zwischen den Hochschulen auch national schwieriger geworden ist. Diese Spezialisierung verhindere eine inhaltliche Passfähigkeit zwischen Studiengängen unterschiedlicher Hochschulen und bereite Probleme bei der Anerkennung von außerhalb der eigenen Hochschule erworbenen Studien- und Prüfungsleistungen.

- Verzicht auf curricular integrierte Mobilitätsphasen insbesondere in den Bachelorstudiengängen

Kritisiert wird die Behinderung von individuellen Mobilitätsphasen (Free Mover) im In- und Ausland.

- die restriktive Anerkennungspraxis in den Hochschulen

Kritisiert wird die mangelnde Bereitschaft der für die Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen zuständigen Hochschulen, außerhalb der eigenen Hochschule erworbene Studien- und Prüfungsleistungen anzuerkennen. Beklagt werden intransparente und nicht objektivierbare Anerkennungsentscheidungen durch einzelne Hochschullehrer und der restriktive Umgang mit den im Ausland erbrachten Leistungen insbesondere von Free Movern.

- organisatorische und finanzielle Nachteile bei einer Verlängerung der Studienzeit

Wenn sich die Studierenden trotz der o. g. Probleme für Studien- und Praxisphasen außerhalb der eigenen Hochschule im In- und im Ausland entschieden, verlängere sich u. a. die Studienzeit mit entsprechenden Mehrkosten u. a. durch Studienbeiträge. Zudem gebe es Probleme bei der Organisation des weiteren Studienverlaufs.

Auf den engen Zusammenhang von Mobilität und Fachrichtung und Mobilität und sozialer Herkunft verweisen u. a. Eurostudent und das DSW. Gerade für die Bachelor-Studierenden wird außerdem ein Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung

angenommen, da bei entsprechenden Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich zielorientierter studiert werde.

Zugleich wird jedoch darauf hingewiesen, dass die Studierenden durch das wachsende Bewusstsein für Qualitätsunterschiede zwischen den Hochschulen bereits die erste Wahl der Hochschule bewusster treffen, somit Gründe für einen Hochschulwechsel in der Bachelorphase häufiger entfallen.

3. Handlungsansätze

In Auswertung der statistischen Daten und unter Berücksichtigung der Erklärungsansätze für das veränderte Studien- und Mobilitätsverhalten der Studierenden im gestuften System wird deutlich, dass Mobilitätsprobleme nicht isoliert zu betrachten und zu lösen sind. Handlungsbedarf ergibt sich in folgenden Bereichen:

- Die Kompatibilität der Strukturen und die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse sind wesentliche Voraussetzungen für eine erleichterte Mobilität im europäischen Hochschulraum. Die Reform der Struktur (Übergang zum gegliederten System) ist auch unter Mobilitätsgesichtspunkten durch eine Reform der inhaltlichen Konzeptionen der Studiengänge insbesondere im Bachelorbereich zu ergänzen. Hier sind die Hochschulen aufgefordert, vor allem Aspekte der Studierbarkeit (Workload, Prüfungsdichte) zu berücksichtigen und zu starke inhaltliche Spezialisierungen zurückzuführen.

Hinsichtlich der Studierbarkeit sollte der Akkreditierungsrat gebeten werden, bei der Akkreditierung von Bachelorangeboten auch die Möglichkeit zur Integration von Studien- und Praxisphasen außerhalb der eigenen Hochschule zu berücksichtigen. Sofern die Länder Studiengänge genehmigen, richtet sich diese Aufforderung an die Länder selbst.

- Angesichts der kürzeren Studiendauer wächst die Bedeutung curricular verankerter Mobilitätsfenster insbesondere in der Bachelorphase. Es wächst die Verantwortung der Hochschulen für Formen der organisierten Mobilität. Zugleich bleibt es Aufgabe der Hochschulen, Möglichkeiten individueller Mobilität zu erhalten.

Mögliche Ansätze, dieser institutionellen Verantwortung verstärkt gerecht zu werden, sind Partnerschaftsvereinbarungen mit Hochschulen im In- und Ausland als Grundlage für integrierte Studienprogramme, abgestimmte Curricula und Absicherung der wechselseitigen Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen, Mobilitätsfenster oder integ-

rierte Praktika bzw. Studienaufenthalte an anderen Hochschulen bzw. Einführung freier Credits für frei wählbare Module.

Die Länder sind aufgefordert, die Bemühungen der Hochschulen um die Entwicklung von integrierten Studienangeboten zu unterstützen.

- Anerkennungspraxis

Die Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen erfolgt in der Zuständigkeit der Hochschulen. Der Nationale Aktionsplan „Anerkennung“, der 2006 mit dem Nationalen Bericht zur Realisierung der Ziele des Bologna-Prozesses vorgelegt wurde, hat zur Überwindung praktischer Anerkennungsprobleme die Entwicklung transparenter und objektiver Verfahren empfohlen. Zudem sollte die konsequente Einführung bzw. Anwendung von Instrumentarien, die die Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen erleichtern (ECTS, Diploma Supplement) gefördert werden. Schließlich sollen Modul- und Studiengangbeschreibungen sowie Anerkennungsentscheidungen auf der Grundlage von Lernergebnissen erfolgen. Die HRK erwägt die Entwicklung von Handreichungen und Verfahrensstandards zur Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen. Der DAAD führt eine Reihe von nationalen und internationalen Tagungen zum Thema Anerkennung durch und berät die Hochschulen bei der Einführung und Umsetzung von ECTS mit Unterstützung seiner Bologna-Experten.

Die Länder sollten prüfen, ob und ggf. wie die Hochschulen in diesem Bemühen unterstützt bzw. durch welche Anreizsysteme sie zur Lösung von praktischen Anerkennungsproblemen motiviert werden können.

- Rahmenbedingungen

Hier ist vor allem zu denken an eine finanzielle Förderung der Mobilität, u. a. durch Stipendien, die finanzielle Entlastung der mobilen Studierenden durch Erlass der Studiengebühren am Heimatort für die Dauer des Auslandsaufenthalts oder die Auflage weiterer Förderprogramme z. B. durch den DAAD. Neben der finanziellen Förderung kommt Ausbau und Sicherung der Qualität der Beratungs- und Betreuungsangebote für die Studierenden sowie die „Student Services“ für ausländische Studierende eine wachsende Bedeutung zu. Zudem sollten Hochschullehrern geeignete Weiterbildungsmaßnahmen u. a. zu Kompetenzorientierung, möglichen neuen Prüfungsformen und rechtlichen Grundlagen (Lissabon-Konvention) angeboten werden.

4. Thesen zur Stärkung der Mobilität im gestuften System

1. Politisch gewollt und damit zu fördern ist die internationale Mobilität (Praxis- und Studienphasen) von Bachelor- und Masterstudierenden. Nationale Mobilität ist insbesondere als Praxisphase außerhalb der Hochschulen sinnvoll.
2. Deutsche Studierende sind im internationalen Vergleich und unter Einbeziehung aller Studienabschlüsse überdurchschnittlich mobil.
3. Veränderungen in den Studienstrukturen haben zu quantitativen und qualitativen Veränderungen im Studien- und Mobilitätsverhalten der Studierenden geführt.
4. Dass die Entwicklung der Mobilität einer von mehreren Indikatoren für den Erfolg der Bologna-Reform ist, ist unbestritten. Allerdings sind Rückschlüsse auf die Erfolge des Bologna-Prozesses nicht allein auf das Mobilitätsverhalten der Bachelorstudierenden zu gründen, sondern verlangen eine Betrachtung aller Mobilitätsformen von Bachelor- und Masterstudierenden. Für einen seriösen Vergleich des Mobilitätsverhaltens der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen mit den Studierenden in Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengängen fehlt derzeit noch belastbares und international vergleichbares Datenmaterial. Insofern sind die Aussagen zum Mobilitätsverhalten und zu den Trends noch vorläufig.
5. Die empirischen Befunde können einen Rückgang der internationalen Mobilität nicht belegen. Umfragen des DAAD lassen erkennen, dass gerade bei den Bachelor- und Masterstudierenden künftig eine Zunahme der Mobilität erwartet wird. Allerdings kann die Mobilität der Bachelorstudierenden nach der vorhandener Datenlage als nicht befriedigend gelten. Dies betrifft sowohl die nationalen Praxisphasen als auch internationale Studienphasen außerhalb der eigenen Hochschulen.
6. Sofern sich die angenommenen Mobilitätshemmnisse bestätigen, liegt die Verantwortung für deren Beseitigung bei den Hochschulen, den Ländern, dem Akkreditierungsrat und den Studierenden.
7. Mit der veränderten Studienstruktur wächst die Verantwortung der Institutionen für die Mobilität der Studierenden. Zugleich ist es Aufgabe der Hochschule, bei der Entwicklung von transparenten und objektiven Anerkennungsverfahren auch den Belangen der nicht organisierten Mobilität (Free Mover) Rechnung zu tragen.

- flexiblere Wege zu den Abschlüssen und damit individuelle Studien- und Berufsbiographien
- verstärkte Profilbildung der Hochschulen durch die neuen Studienstrukturen und damit
- Steigerung der Attraktivität des europäischen Systems der Hochschulbildung auch für die nicht-europäische Welt.

Anders als in vielen anderen europäischen Ländern begegnen die Reformen im Rahmen des Bologna-Prozesses in Deutschland einer Kritik, die aber nur scheinbar durch Ergebnisse von Studien und Erhebungen objektiviert wird. So wird z. B. in der Auseinandersetzung sehr wohl das Ergebnis der HIS-Studie zitiert, nach der die Studienabbruchquote in den neuen Bachelorstudiengängen bei 30 % (an Universitäten bei 25 % und an Fachhochschulen bei 39 %) und damit deutlich über der für alle deutschen Studierenden angegebenen Abbruchquote von 21 % liegt. Nicht zitiert wird, dass die Studie aber auch sagt, dass die Studienabbruchquoten nach Fächergruppen differenziert betrachtet werden müssen. So ist z. B. die Abbruchquote in den Sprach- und Kulturwissenschaften an den Universitäten von 40 % auf 32 % gesunken. Für Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport ist insgesamt eine Verringerung um 5 %-Punkte nachweisbar. Die Quote ist in diesem Bereich mit 27 % zwar noch immer zu hoch, aber im Vergleich zur letzten Erhebung deutlich gesunken. Die Studie vermutet, dass die Studierenden in den entsprechenden Bachelorstudiengängen zu dieser Verringerung beigetragen haben, weil die Bachelorstudiengänge eine stringendere Studienstruktur, bessere Orientierung im Studienverlauf sowie eine Ausrichtung auf Berufsfelder bieten und mit dem Masterstudium auch die Möglichkeit der Korrektur der Studienentscheidung gegeben ist. Nach Überzeugung von HIS können die hohen Abbruchquoten nicht dazu dienen, das Konzept der neuen Studienstrukturen oder sogar den ganzen Bologna-Prozess in Frage zu stellen. Vielmehr wiesen die fächergruppenspezifischen Differenzierungen darauf hin, dass der Studienerfolg in den Bachelorstudiengängen im Zusammenhang zu sehen ist mit der Art und Weise, wie Bachelor-/Masterstrukturen umgesetzt werden. Zudem könnte eine höhere Abbruchquote auch ein Indiz dafür sein, dass Studierende und Hochschulen fehlenden Studienerfolg in den neuen Studiengängen schneller erkennen und hieraus Konsequenzen ziehen.

Neben der Erhöhung der Abbruchquoten insbesondere an Fachhochschulen und in Ingenieurwissenschaften werden als Kritikpunkte außerdem aufgeführt:

- die rückläufige Entwicklung der nationalen und internationalen Mobilität der Bachelorstudierenden

8. Im Rahmen der Umstellung auf die gestufte Struktur muss die strukturelle Reform des Studienangebots unbedingt durch eine inhaltliche Reform insbesondere der Bachelorangebote ergänzt werden. Die Bachelorangebote sollten thematisch breiter angelegt und nicht in die Bemühungen um Spezialisierung und Profilbildung der Hochschulen einbezogen werden. Sie müssen als neuer Studiengang konzipiert, an einer angemessenen „Workload“ orientiert und die Anzahl studienbegleitender Prüfungen muss angemessen sein.

Literatur

- Anerkennung – (K) ein Problem? Ergebnisse einer Umfrage des DAAD zur Anerkennung von im Ausland erbrachter Studienleistungen bei Studierenden an deutschen Hochschulen. Oktober 2007
- Auslandsmobilität von Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen. Ergebnisse einer Umfrage des DAAD an deutschen Hochschulen. Mai 2006
- Auslandsmobilität von Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen. Ergebnisse einer Umfrage des DAAD an deutschen Hochschulen im Hochschuljahr 2007/2008. November 2008
- Bericht der Kommission an den Rat über die Entschließung des Rates vom 23.11.2007 zur Modernisierung der Universitäten im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit Europas in einer globalen wissensbasierten Wirtschaft. KOM (2008) 680 endg. vom 30.10.2008
KOM http://ec.europa.eu/education/higher-education/doc/com/680_de.pdf
- Bologna Coordination Group on Mobility. Draft Report to be submitted to BFuG for its meeting in Prague on 12 – 13 February 2009 (Stand 04.02.2009)
Anlage
- Deutsche Studierende im Ausland. Statistischer Überblick 1996-2006, Ausgabe 2008 (17.09.2008)
<https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,Warenkorb.csp&action=basketadd&id=1022748>
- Die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Studiums im europäischen Hochschulraum. Deutschsprachige Zusammenfassung des Abschlussberichts „Synopsis of Indicators“ (eurostudent 2008), www.eurostudent.eu
- Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2007
<http://www.studentenwerke.de/pdf/Hauptbericht18SE.pdf>
- Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und –abschlüsse in Deutschland (Wissenschaftsrat 2000)
- Empfehlungen zur Neuordnung des Studiums an den wissenschaftlichen Hochschulen

(Wissenschaftsrat 1966)

- Empfehlungen zu Umfang und Struktur des Tertiären Bereichs (Wissenschaftsrat 1976)
- Heine, Christoph, Krawietz, Marian: Mobilität von Studierenden, März 2008
http://www.his.de/publikation/seminar/Forum_Pruefungsverwaltung_032008/03_HISForumPV_08_Mobilitaet_Inland.pdf
- Hellmann, Jochen: Wir brauchen ein Mobilitätsmonitoring! duz 12/2007, S. 8-9
- Heublein, Ulrich, u.a.: Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen 2008
<http://www.bmbf.de/pub/his-projektbericht-studienabbruch.pdf>
- Internationale Mobilität im Studium- Wiederholungsuntersuchung zu studiumbezogenen Aufenthalten deutscher Studierender in anderen Ländern. DAAD, HIS. Mai 2009
- Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung 2007
http://www.studentenwerke.de/pdf/Sonderbericht_Internationalisierung.pdf
- Mobilität im Studium. Eine Untersuchung zu Mobilität und Mobilitätshindernissen in gestuften Studiengängen innerhalb Deutschlands. Statistiken zur Hochschulpolitik 2/2008
http://www.hrk-bologna.de/bologna/de/download/dateien/Mobilitaet_im_Studium_2008.pdf
- Nickel, Sigrun u. a.: Joint Degrees im europäischen Hochschulraum. Hindernisse und Chancen transnationaler Studiengangskooperationen am Beispiel EUREGIO Deutschland-Niederlande, März 2009
- Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen. WS 2008/2009. Statistiken zur Hochschulpolitik 3/08.
http://www.hrk.de/de/download/dateien/HRK_StatistikBA_MA_WiSe2008_09_final_mit_Cover.pdf

- Studienqualität und Attraktivität der Ingenieurwissenschaften Berlin 2007
http://www.bmbf.de/pub/qualitaet_attraktivitaet_ingenieurwissenschaften.pdf

Wuttig, Siegbert: Bologna – eine Mobilitätsbremse? In: Die Neue Hochschule Band 49
– Heft 6/08. Bonn 2008. S. 8 – 20.